

Alte Handschriften, ehrwürdige liturgische Bücher, dämmern oft in Bibliotheken und deren Tresors so dahin. Nur der Fachmann kennt ihren unbekannten Glanz – und auch bei ihm ist es nicht immer so sicher, ob er in der Tat auch das äußere Erscheinungsbild solcher Zeugen von Glauben und Kultur je auf sich hat wirken lassen können, vielleicht mußte auch er sich begnügen mit der textlichen Wiedergabe des Inhalts, dies genügt zwar für die „reine Wissenschaft“, aber im Grunde ist es doch sehr bedauerlich, daß er nicht auch des äußeren Gewandes gewahr werden konnte, denn erst dann, wenn Text und Ausstattung, Inhalt und äußeres Erscheinungsbild vor die Augen treten können, ist Begegnung mit dem ganzen Werke möglich. Eine Möglichkeit nun, diesen Zustand für die, die es wollen, zu beenden, ist das Verfahren der Faksimilierung solcher bedeutsamer und kostbarer Schriften. Sicher: Auch hier, da das Original genauestens, in den Ausmaßen „bis auf den Millimeter“ kopiert wird, kann nicht davon die Rede sein, daß das Original in seinem ureigentlichen Glanze dem Betrachter gegenwärtig wird – das heißt: Die Gegenwart des Originals kann durch nichts ersetzt werden – dennoch: die größtmögliche Erinnerung an das Original wird durch die Ausgabe eines Faksimiles dem Interessenten geschenkt, dem Fachmann wie dem Laien. Also: *Größtmögliche Erinnerung an den Glanz des Originals, so könnte die Kunst und Technik der Faksimilierung genannt werden.*

Da gibt es nun im deutschsprachigen Raum eine Verlagsanstalt, die in bevorzugter Weise seit über 20 Jahren sich diesem Anliegen mit großem Erfolg widmet, es ist die Akademische Druck- und Verlagsanstalt in Graz/Österreich. Es stimmt. Hier werden auch in bemerkenswerter Anzahl nichtliturgische Handschriften faksimiliert, mittelamerikanische und orientalische Werke erfahren eine gepflegte Aufmerksamkeit.

Aber aus der Fülle seien nun einmal die liturgischen Handschriften herausgegriffen, war es doch ein Sakramentar, das im Jahre 1960 diese stolze Reihe zu eröffnen vermochte – und es ist wiederum ein Sakramentar, das vor wenigen Monaten die Reihe der „Codices Selecti“ bereichern konnte. – Dieses „Sakramentar am Anfang“ ist das sog. Leonianum, benannt nach dem Papste Leo dem Großen (gest. 461). Es führt auch den Namen „Sakramentar von Verona“, weil es in der Kapitelsbibliothek dieser Stadt gefunden wurde und bis heute dort aufbewahrt wird. Dieses überliefert die ältesten erhaltenen Gebete der römischen Kirche, wobei man heute der Ansicht ist, diese Sammlung sei frühestens um die Mitte des 6. Jahrhunderts entstanden. Aus dem 8. Jahrhundert entstammt der sog. „Comes Romanus Wirzburgensis“, heute in der Universitätsbibliothek in Würzburg. Er stellt dar ein Kalendarium der Würzburger Epistel- und Evangelienliste, übrigens der älteste, rein römische Typus dieser liturgischen Buchgattung, ein Werk eines Angelsachsen, in England oder Rom entstanden. Dem 9. Jahrhundert zuzurechnen sind ein Karolingisches Sakramentar, vielleicht in diesem Jahrhundert in Lüttich verwendet,

dessen Text auf ein Sakramentar zurückgeht, das Papst Hadrian I. an Karl den Großen gesandt hatte und das in der Hofkapelle zu Aachen aufbewahrt wurde, das Drogo-Sakramentar, das an den großen Bischof Drogo von Metz erinnert, wie das Sakramentar von Metz, ein für den König bestimmtes Sakramentar. – Aus dem 10. Jahrhundert wurde eine der berühmtesten Exultet-Rollen faksimiliert. Sie ist wahrscheinlich für die Abtei der Schwestern von St. Peter in Benevent geschrieben worden. – Zeugnisse aus dem 11. Jahrhundert sind das Reichenauer Evangelistar wie die eben faksimilierte Handschrift des Echternacher Sakramentars und Antiphonars. – Das Antiphonar der Erzabtei von St. Peter in Salzburg gehört seiner Größe und seinem Umfang nach zu den imponierendsten Handschriften des mittleren 12. Jahrhunderts. Im weiteren Sinne seien in diesem Zusammenhang genannt der Codex Millenarius, ein Evangelienplenarium aus Kremsmünster, um 800 entstanden; die Trierer Apokalypse aus dem 9. Jahrhundert; die Evangelienharmonie des Otfrid von Weißenburg, ebenfalls aus dem 9. Jahrhundert; der Goldene Psalter Karls des Großen, nach seinem Schreiber Dagulf-Psalter genannt; das Mosaner Psalter-Fragment aus dem 12. Jahrhundert; das Gebetbuch Karls des Kühnen oder Stundenbuch der Maria von Burgund; das Ältere Gebetbuch Maximilians I, beide aus dem 15. Jahrhundert, und schließlich aus dem 16. Jahrhundert das Gebetbuch Karls V. wie das Rothschild-Gebetbuch, eines der schönsten und wertvollsten Beispiele aus der Spätzeit der Livres d'heures, in Brügge oder Gent für einen unbekannten Auftraggeber ausgeführt.

---

Die Bücher, aus denen das Wort Gottes gelesen wird, machen den Hörern genauso wie die diensttuenden Personen die gottesdienstlichen Handlungen, Orte und Dinge, die Gegenwart Gottes bewußt, der zu seinem Volk spricht. Deshalb soll man für die wirklich würdige, passende und schöne Ausstattung der Bücher sorgen, sind sie doch im Gottesdienst Zeichen und Symbole der überirdischen Dinge.

• Aus: Past. Einführung in das Meßlektionar 35

---